

Outer West Bibel

Übersetzt von Billy Bob Snyder, TSOB

1. Auflage

ACME-Company, Junction, Outer West

TEIL 1

Erstes Lied

Vor der Zeit * Die nächste Welt * Makazanzan

Erstes Buch - VOR DER ZEIT

I Gesang der Ewigkeit

Das Vers ist ewig.

Das Vers ist immer im Wandel.

Niemals wird es enden.

Nie hat es begonnen.

Das Vers besteht aus vielen Welten.

Im Vers sind sie alle Eins.

Das Hier und Jetzt ist unermesslich.

Und wird an Größe nur von Zukunft und Vergangenheit übertroffen.

Dies ist das große Spiel.

Wir alle sind Teil des Großen Geistes.

Aus ihm kommen wir.

Zu ihm kehren wir zurück.

Ewig nährt unser Blut die Erde.

Gut und Böse sind Brüder im Manitoba.

Schatten und Licht.

Wärme und Kälte.

Leben und Tod.

Stille und Klang.

Oben und Unten.

Nichts ist ohne das Andere.

Der Große Geist vereint alles in sich.

Der Mensch und der Große Geist sind nicht zwei!

II Ina Maka

Zur Zeit der Uralten, als der Manitoba schon ewig währte, war unsere Welt aufgeteilt in zwei Reiche - das obere gehörte den Uralten, das untere wurde von dem großen Ungeheuer beherrscht. Im unteren Reich gab es nur völlige Dunkelheit, auch nicht ein Funken Licht war dort vorhanden. Im oberen Reich des Lichtes lebten jene Uralten die wie Menschen waren.

Einst geschah es, dass eine Frau, deren Leib schwer war, schwanger vom Manitu, ihre Zeit gekommen fühlte. Erschöpft ließ sie sich auf einer Matte aus Gras nieder, die ihr die Verwandten ausgebreitet hatten. Mit einem Male jedoch versank sie, immer tiefer. Sie verschwand in der dunklen Erde und fiel schließlich in das untere Reich. All dies war Teil des Manitoba.

Das große Ungeheuer, das aussah wie eine gehörnte Schlange, sah das Wesen aus dem oberen Reich fallen und rief sogleich alle Bewohner der unteren Welt zusammen. Sie sollten an eben jener Stelle stehen, an der die Frau niederfallen würde. Immer noch fiel die Frau durch das Nichts, das die beiden Reiche trennte und doch Teil aller Welten war. Als alle Wesen der Dunkelheit versammelt waren, beschlossen sie, einen von ihnen, den Sandwurm, den großen Bringer, in die große Tiefe zu senden, um eine Hand voll jenes Erdbodens zu holen, aus dem die Welt bestand. Immer noch fiel die Frau durch das Nichts, das zwischen dem oberen und dem unteren Reich war.

Als Shai´Hulud die Erde gebracht hatte, bot sich Große Schildkröte Ina Maka, an, die weiche Erde auf ihrem gewaltigen Rücken zu tragen, damit

alles bereitet sei für die fallende Frau der Uralten. So kam es, dass die Frau auf die weiche Erde fiel, die auf dem Rücken der Großen Schildkröte ausgebreitet lag. Sogleich begann die Schildkröte zu wachsen, und unermesslich groß wurde ihr Rücken. Und ihre Knochen wurden die Knochen der Erde und ihr Panzer der Horizont. Kurz darauf gab die Frau zwei Jungen das Leben, während sie selbst starb, kaum dass die Kinder geboren waren. Ihr Blut nährte die Erde auf dem Rücken Ina Makas und jene Uralte und Ina Maka wurden eins. Und Ina Maka wurde fruchtbar. Die Dunkle Erde.

III Guter Geist und Böser Geist

Zwei Jungen waren geboren auf der neuen Erde. Bei der Geburt aber hatte sich eine böse Absicht in den Körper des einen Jungen begeben, während der zweite Junge einen guten Geist erhielt.

Kaum hatten sich die Brüder zurechtgefunden, da begannen sie bereits zu streiten, denn Guter Geist versuchte immer wieder seinen Bruder Böser Geist von seinen Untaten zurückzuhalten.

Guter Geist beschloss, die Dunkle Erde müsse Licht haben, denn er liebte seine Mutter, die eins war mit Ina Maka. Es müsse Licht geben, damit die Ungeheuer, vor allem die Gehörnte Schlange, vertrieben würden.

Böser Geist aber wollte davon nichts wissen, sondern behauptete, dass die Welt ohne Licht viel besser sei. Denn er liebte Ina Maka, die eins geworden war mit seiner Mutter. Es sollte dunkel sein damit die Welt friedlich schlafen könne.

Guter Geist jedoch ließ sich nicht beirren, sondern formte aus dem Körper der toten Mutter die Sonne und die Sterne. Aus einem Anhänger, den der Mann der Uralten Mutter ihr vor ihrem Fall gegeben hatte, machte Guter Geist den Mond. Der Kopf der Frau wurde die Sonne, noch heute hat sie die Herrschaft über alles Licht, so wie der Kopf über den Körper gesetzt ist. Wo aber das Licht erschien, da verkrochen sich die Ungeheuer der unteren Welt und verschwanden in den tiefsten Tiefen, dorthin, wo selbst das Licht sie nicht erreichen konnte.

Böser Geist jedoch ließ sich nicht beirren und nahm die Grasdecke die mit der Uralten Mutter aus dem oberen Reich gefallen war und legte sie über den Körper Ina Makas. Sogleich wurde die Sonne müde und auch die Sterne konnten nur schwach durch die Decke scheinen. Da rangen Guter und Böser Geist miteinander. Als Guter Geist sah, dass seine Mutter unter der Decke friedlich schlief, ließ er mit sich eine Abmachung treffen und Böser Geist willigte ein. Denn sein Bruder war stärker als er.

So gaben die Brüder im Wechsel Licht und Dunkelheit auf Ina Maka. Ruhe und Fidelis. Tag und Nacht. Nur der Mond durfte unter die Decke bei Nacht, damit er die Erde sanft bescheinen konnte und Ina Maka, wie ihr Mann in der Oberen Welt, bewachte. Doch die Brüder fochten immer fort. Und so waren einmal die Tage länger, einmal die Nächte. Und so gaben Guter Geist und Böser Geist je einen Teil von sich der immer fort um Licht und Schatten kämpfte und erschufen die Zeit über Ina Maka. Der Mond liebte beide Söhne der Erdmutter und so wand er sich einmal jenem einmal dem anderen zu. So entstanden Tage und Nächte, Monate und die Jahreszeiten. So wie es der Manitoba vorsah.

IV Die Kinder Ina Makas

Nachdem Guter Geist der Welt so das Licht gegeben hatte, das aus dem Körper der Mutter stammte und Böser Geist Ina Maka die Dunkelheit brachte, damit sie sich erholen konnte und den Ahnen der Schildkröte gedacht wurde, beschloss Guter Geist die Erde wohnlicher zu machen.

Jene Insel, die der Rücken der welttragenden Schildkröte war, sollte bereitet werden für die Menschen, die nach ihm kommen sollten. So schuf er Flüsse und Bäche, Felsen und Berge, Wiesen und Wälder und gab jedem Tier und jeder Pflanze einen Platz in seiner Schöpfung. Auch zwei Menschen schuf er, einen Mann und eine Frau, und blies ihnen in die Nasenlöcher, damit sie zu atmen begännen wie die übrigen Geschöpfe auch.

Diese beiden Wesen nannte er Ea-gwe-howe, das heißt "echte Menschen", zum Unterschied von den Uralten, die in der oberen Welt wohnen. Den beiden Menschen aber gab er die Weltinsel auf dem Rücken der Großen Schildkröte, denn Sie war ihre Mutter, Ina Maka, und er setzte sie ein als Wächter über alle Kreaturen.

Den Menschen ist das Gut dieser Welt nur anvertraut bis Guter Geist es ihnen eines Tages wieder abverlangt und sie Rechenschaft ablegen müssen über seine Berge, Wälder und Flüsse, seine Pflanzen und Tiere. Donner wurde bestellt, die Erde mit seinem Regen zu bewässern, damit Menschen, Tiere und Pflanzen gedeihen sollten.

Böser Geist hatte unterdessen seine eigene Schöpfung begonnen. Hohe Berge hatte er den Flüssen in den Weg gelegt und Bäche über Felshänge geleitet, von denen sie brausend in die Tiefe sausten, um klatschend auf den Felsen zu zerschellen. Schlangen und Kröten und allerlei Ungeziefer hatte er erschaffen nach dem Vorbild jener Ungeheuer, welche das stetig wiederkehrende Licht vertrieben hatte. Nur viel kleiner waren diese Geschöpfe geworden, denn Guter Geist sollte nichts merken von dieser Tätigkeit. Daher trug Böser Geist seinen Kreaturen auf, sich zu verstecken unter Steinen und Klippen, damit Guter Geist Ihrer nicht gewahr würde.

Auch zwei Menschen versuchte Böser Geist zu erschaffen, aber so sehr er sich auch mühte, er konnte ihnen kein Leben einblasen, denn Böser Geist hatte nicht die Kraft Menschenseelen zu erschaffen. Als Guter Geist sah was sein Bruder tat half er ihm und hauchte den beiden Gestalten Leben ein. "Da ihr vom Bösen kommt, sollt ihr ihm gehören", sprach er und seit dieser Zeit ist das Böse auf der Welt. Aber selbst das Böse ist ein Teil des Guten, denn Guter Geist hatte der Schöpfung seines Bruders von seinem Atem gegeben. Und alle sind eins im Großen Geist.

V Das Zeitalter der Kinder Ina Makas

Böser Geist aber ruhte nicht, sondern sann auf Rache, denn er konnte es nicht verwinden, dass sein Bruder mächtiger war. Daher stellte sich Böser Geist eines Tages vor die Sonne und in seinem Schatten schlüpfte die gehörnte Schlange, die das Böse ist, in die Tiefen der Meere und lies sie anschwellen um die Tiere und auch die Mensch auf den Ebenen und Bergen zu ertränken.

Als Guter Geist die Meere schwellen sah stieß er Böser Geist nieder und die Sonne, die große Mutter, schien wieder voller Kraft. Ja so kräftig, dass sie bis in die Tiefen der Meere schien und die gehörnte Schlange wieder in die Dunkelheit unter der Welt fliehen musste.

Daraufhin begannen die beiden ungleichen Brüder erneut Streit. Lange Zeit kämpften sie miteinander und die Kinder Ina Makas sahen mannigfaltige Wundertaten und Katastrophen in dieser Zeit, aber am Ende siegte Guter Geist über seinen bösen Bruder, denn er war stärker. Böser Geist versank in die Tiefe, dorthin, wo sich die Ungeheuer versteckt halten und wurde wieder Teil des Großen Geistes, während Guter Geist die Erde wiederherrichtete und Sie den Menschen zurück gab. Daraufhin erhob sich Guter Geist ins Licht und wurde wieder eins mit dem Großen Geist. Guter und Böser Geist aber kehren von Zeit zu Zeit zurück auf die Erde, um die Menschen zu Helden zu machen oder sie zu erschrecken. Gut und Böse sind Zwillinge, Kinder einer Mutter, und jedes von ihnen hat seinen Platz in der Welt.

Zweites Buch - DIE NÄCHSTE WELT

I Fiat Lux

Lange nach dem die Welt der Kinder Ina Makas erschaffen war hatten sich die Menschen in allen Winkeln der Welt verteilt und sich zu unterschiedlichen Gemeinschaften zusammengefunden. Die Bösen wie die Guten.

Nur die Kinder Ina Makas erinnerten sich noch an ihr Erbe.

Kitchi-Manitu, der Große Geist sah,
wie dem Volk der Kinder Mutter Erdes, Ina Maka, geschah.
Die weißen Kinder verderbten das Land,
sie schlachteten Vieh, Wild, Männer, Frauen, Kinder und Alte ab.
Sie vergifteten die Flüsse,
sie raubten das Land.

Der Große Geist rief Mutter Erde zu,
gebäre mir einen neuen Sohn, Ina Maka.
Er soll deine gläubigen Kinder in eine neue Welt führen.
Und Misha, eine junge Ishí'hosh, welche aus dem Schoß ihrer Mutter kam,
und deren Mütter und Urmütter aus dem Schoß der Erden Mütter
stammten, brachte den Sucher auf die Welt.
Und sein Name war Kleiner Lux.

II Nagi Tanka

Der Sohn des Großen Geistes wuchs heran,
in einer Welt die immer mehr dem Unfrieden ihrer weißen Kinder
anheimfiel. Und wie der große Geist sah wohin der Manitoba führte,
erschien er seinem Sohn, den die Kinder von Ina Maka und sein Stamm die
Ishi'hosh, Kleiner Lux nannten.

In der Nacht in welcher Kleiner Lux zum Mann werden sollte, standen die
Sterne alleine am Himmel, denn der Mond war noch nicht aufgegangen.
Kleiner Lux suchte nach einem Verwandten vom Volk der Elchleute, der ihm
sein Leben schenken mochte, damit er als Mann zu seinem Stamm
zurückkehren konnte.

Da ließ ein feines Rauschen den Kleinen Lux aufhorchen und lockte ihn aus
dem Wald in die Steppe, durch seichte Gräser bis hinaus an den Saum der
Wüste, wo die stillen Geister wohnen.

Manitu erschien dem Kleinen Lux als Wurm und schrieb mit seinem Körper
in den Staub der Wüste. In der Schrift der weisen Geistertänzer schrieb er:
Fürchte dich nicht, denn du bist der Sohn des Großen Geistes. Du wirst der
hohe Häuptling aller Stämme, die sich dir anschließen, und ihr größter
Geistertänzer werden und sie in das gelobte Land Makazanzan führen.
Deine Augen werden viele Sonnenwenden sehen. Dir wird mehr Freud und
Leid beschert werden als jedem anderen deines Volkes. Und fortan werden
sie dich Nagi Tanka nennen. Geist des Himmels.

Und Nagi Tanka konnte die Schrift der Geistertänzer lesen. Denn er selbst war ein Geistertänzer. Und er konnte hinter die Schatten blicken und aus ihnen lesen. Er las aus dem Schatten der Bäume die Worte Ina Makas. Er las aus den Schatten der Berge die Worte Manitus. Aus den Schatten der Vögel las er wie das Wetter wird und aus den Schatten der Tiere des Landes konnte er das Kommen und Gehen der Jahreszeiten vorhersagen. Nagi Tanka konnte in den Fährten der Dinge lesen. In den Fährten der Tiere erkannte er ihr Wesen und ob sie bereit waren ihm und den Seinen als Speise zu dienen. In den Fährten der Menschen erkannte er deren Absichten. In den Fährten der Flüsse erkannte er den Lauf der Zeit. Und in den Fährten der Wolken erkannte er den Manitomba, den Weg des Großen Geistes und was dieser für ihn bereithalten wollte selbst. Er konnte das Wasser unter der Erde riechen. Und die Zeit des Tages aus der Luft schmecken. Er sah die Träume der Menschen in ihren Augen. Er fühlte im Berühren die Befindlichkeit der Dinge. Er sprach mit den Tierleuten, mit Geistern, mit den Seelen der Urahnen, welche in den Bäumen wohnen und sogar mit den Steinen, die die Welt betrachten seit Anbeginn der Zeit.

III Adler und Schlange

Der Große Geist sah Nagi Tanka zu seinem Stamm zurückkehren und sein Lächeln wischte die Wolken vom Himmel und die Sonne schien angenehm aus der Wüste, beleuchte den Weg Nagi Tankas zurück in die Berge und die Frühlingsblumen streckten ihre bunten Köpfe aus dem Gras. Und der Große Geist wusste, dass alles im Gleichgewicht bleiben muss und so geschah es, dass Nagi Tanka, von der Schönheit seiner Erdenmutter abgelenkt, in eine Bärenfalle trat.

Als das höllische Eisen der Falle in sein Bein biss hatte Nagi Tanka eine Vision. Er sah einen verwundeten Adler, der auf einem von der Sonne beschienenen Felsen saß. Er blutete. Über den Felsen kam eine schwarze Schlange gekrochen und scheuchte den Adler auf. Dieser griff mit seinen mächtigen Krallen nach der Schlange, um sie zu packen und erhob sich mit ihr in die Lüfte. Er wollte die Schlange aus großer Höhe auf den Felsen werfen, um sie danach zu verspeisen. Dort wo noch vor einem Wimpernschlag der Adler gesessen hatte zertrümmerte ein Donnerschlag den Stein. Die Krallen des Adlers rissen die Haut der Schlange auf und auch sie blutete. Das Blut des Adlers und das der Schlange vermischten sich in ihrem Kampf im Himmel und tropfte gen Erde nieder. Dort wo das Blut den Boden berührte sprossen vielerlei Dinge aus dem Boden, Häuser, Toppis, Festungen, Maschinen, Bäume und Leute aller Farben und Formen, und diese bevölkerten das Land. Da waren Weiße und Rote, Grüne, Blaue, welche mit Hörnern und andere deren Haut ganz schwarz war, Kleine und Übergroße und aus dem zerbrochenen Fels floss flüssiges Eisen und Gold und alle Wesen die da kamen labten sich daran.

Dann verwischte die Vision und ließ Nagi Tanka mit dem Wissen zurück, dass all dies nicht Alles gewesen war und noch vieles sich ihm nicht erschlossen hatte.

Er blickte an seinem Bein herab und sah wie das Eisen der Falle in sein Fleisch gebissen hatte und er blutete. Er wollte in den Himmel schauen, um an den Wolken zu sehen was ihn erwartete, doch da waren keine Wolken. Und die Berge, zu denen er aufblickte, warfen ihre Schatten hinter sich.

Einige Zeit harrte Nagi Tanka aus und versuchte sich aus der Falle zu befreien, doch nichts half ihm zu entkommen. Er weigerte sich den Großen Geist um Hilfe zu bitten. Denn wenn er in diese Falle getreten war dann sicher, weil der Manitu dies so für ihn bereitgehalten hatte. Außerdem ist es den Kindern der Erde auferlegt sich selbst in Taten und Worten zu beweisen und ihres eigenen Geschickes Schmied zu sein und sich die Werkzeuge, mit denen sie sich ihr Schicksal zu erfüllen wagen, allein und gemeinsam zu formen und so den Manitoaba zu erfüllen.

Da hörte Nagi Tanka Schritte. Ein Mann der sich ihm langsam und vorsichtig näherte. Er war jung und doch nicht. Und dann sah er ihn.

Ein junger weißer Mann näherte sich, seine Kleider waren dunkel und schwarz und er trug einen Bart im Gesicht. Der Boden unter seinen Füßen war hart und trocken, deshalb, dachte Nagi Tanka, konnte er nicht aus seinen Spuren lesen. In den Augen des Fremden sah er nichts anderes als was dessen Gesicht ihm zeigte und die Sonne hatte ihren höchsten Stand soeben erreicht, so dass der Fremde auch keinen Schatten warf. Der Fremde nannte ihm nicht seinen Namen, noch sprach er mehr als: „Komm schnell junger Indianer, wenn dich die Trapper in der Falle finden, prügeln sie dich tot und nehmen dein Fleisch zum Anlocken der Bären“. Dabei

öffnete der Fremde die Falle. Sie öffnete sich ohne Zögern, und der Fremde meinte nur „Ich kenne das Modell“. Daraufhin rannte er in den Wald und zog Nagi Tanka hinter sich her. Im nächsten Moment knallte ein Schuss und Staub peitschte an jener Stelle auf, an der soeben noch Nagi Tanka und der Fremde gewesen waren.

Die beiden rannten durch den Wald, so schnell es Nagi Tankas verletztes Bein zuließ, die Kleidung des Fremden zerriss immer mehr und die Äste peitschten feine Striemen in sein weißes Gesicht. Auch Nagi Tanka zerschund sich immer mehr. Nach vielen hektischen Atemzügen zog Nagi Tanka den Fremden in ein Dickicht im Schatten eines Uralten Baumes. Als beide wieder bei Atem waren, sah Nagi Tanka unter dem zerrissenen, linken Hemdsärmel des Fremden ein Zeichen in die Haut gestochen, es war eine Schlange. Er blickte den Weißen an und gab ihm den Namen Dakota Snake – Freund Schlange. Und der Fremde nahm diesen Namen an und war fortan, und ist bis heute, bei den Kindern Ina Makas unter diesem Namen bekannt

IV Heilung

Dakota Snake erklärte Nagi Tanka wie er sich in Zukunft aus den Fallen der Fallensteller befreien konnte. Sie haben etwas, erklärte er, das sich Mechanismus nennt und Dakota erklärte Nagi Tanka, wie er diesen benutzen müsse, um die Falle wieder zu öffnen. Nagi Tanka erkannte sofort, dass er den Tierleuten nie erklären könnte, wie sie mit ihren Hufen und Krallen solch eine Falle wieder öffnen konnten und brachte seine Enttäuschung darüber auch Dakota Snake gegenüber zum Ausdruck. Da lachte dieser und meinte, dass dies ja Sinn und Zweck der Sache sei. Als er aber sah wie niedergeschlagen und wütend Nagi Tanka aussah, verstummte sein Lachen und er schwieg, des Friedens willen. Und so verschwieg er viel, des Friedens willen, immerfort.

Nagi Tanka beschloss, seinem Freund ebenfalls einen Trick zu zeigen. Er hieß ihn zu schweigen und zuzuschauen.

Nagi Tanka saß im Schatten eines Baumes und spürte seine Erdmutter Ina Maka und sich selbst in ihrem Wort, er bat den Urahnen, einen großen Heiler, welcher in dem Baum wohnte, ihm zu helfen und griff sich eine Hand voll feuchter Erde vom Boden. Erde wie die, aus der er und alle anderen Lebewesen geworden waren. Er rieb die Erde über seine Wunden, und die Erde wurde zu Fleisch, Knochen und Haut und schloss die Wunden an seinem Körper. Danach rieb er die Erde auch auf die Wunden Dakotas und auch sie heilten, während Nagi Tanka erklärte was geschah und wie es geschah und wie derlei Wunder zu wirken waren. Dakota dankte ihm und nahm alles wissensbegierig und gelehrsam in sich auf. Dann schliefen beide ein und erwachten erst wieder am nächsten Morgen.

V Brüder

Dakota Snake und Nagi Tanka gingen gemeinsam den Weg zurück zum Stamm des jungen Ishi'hosh. In der Nacht, bevor sie die Siedlung der Ishi'hosh erreichten, eröffnete Nagi Tanaka seinem neuen Freund, dass er sein Dorf nicht als Weißer betreten dürfe, nicht einmal als Freund des zukünftigen Häuptlings der Häuptlinge. Nagi Tanka hatte seine Vision im Sinn und fragte den weißen Mann, ob er sein Blutsbruder werden wolle. Er warnte ihn aber sofort, dass hierbei jeder einen Teil seiner Seele dem anderen gab und sie fortan verbunden wären, egal wo sie sich aufhalten mögen. Dakota, der sich den Wundern, die sein roter Freund zu wirken in der Lage war bewusst war, glaubte ihm jedes Wort. Und stimmte zu.

So entzündeten sie, wie es zu solch einer Wunderwirkung nötig ist, ein Feuer von Zedernholz und vertrieben alle fremden Geister von dem Ort, eine Höhle, die man heute noch Blutloch nennt. Sie nahmen jeder ein Messer, welches dem Besitzer mindestens 3 Sonnenwenden lang treuen Dienst erwiesen haben musste, und erhitzten die Klingen im Feuer. Während jeder seine Klinge im Feuerschein abkühlen ließ und die Seelen der Messer erwachten, konzentrierte sich der Geistertänzer Nagi Tanka auf sich und seinen Freund und schaute in den Lichtern, die das Feuer auf den Boden warf, zwei Symbole aus. Eines für jeden. Für sich ersah er eine waagerechte Linie, ein Mann, ein Horizont, ein klarer Geist. Für Dakota sah er zwei sich rechtwinklig kreuzende Linien, ein Mann mit zwei Gesichtern, ein Wegekreuz, ein Geheimnis.

Dann ritzten sich beide mit den Messern tief, je ihr Zeichen in den Unterarm. Keiner durfte in diesem Moment den Schmerz preisgeben oder ihn als Laut oder Geste von sich werfen. Sie packten einander, im Brudergruß, am Unterarm und pressten die Wunden gegeneinander. Dann hoben sie ihre Arme und präsentierten sich gegenseitig das in Blut gezeichnete neue Zeichen, das sich aus dem Brudergruß ergeben hatte. Dieses war fortan das Symbol für ihre Verbindung. Und den Kindern Ina Makas ist es bis heute heilig. Diese Wunden rieb Nagi Tanka mit Salz ein, auf das sie für immer sichtbar blieben und sich entzündeten. Auch diesem Schmerz ließen beide lautlos über sich ergehen. Fortan waren sie Brüder. Und jeder hatte den Fingerzeig des anderen in seiner Seele.

VI Heimkehr

Am Tag, welchen man heute noch Wonsasar nennt, zur Tagundnachtgleiche im Frühjahr, schritten Nagi Tanka und Dakota Snake an den Totems des Stammes der Ishi'hosh vorüber in deren Lager. Langes Messer, der Sohn des großen Kriegers Tanzender Schatten empörte sich als erster über das befremdlich wirkende Paar das dort unversehens in das Lager kam und 33 Bogensehen spannten sich, geführt von den Kriegern der Ishi'hosh, die Eindringlinge niederzustrecken. Langes Messer war derzeit der ranghöchste Krieger im Dorf, da der Häuptling mit einigen Kriegern, auch seinem Vater, auf der Jagd waren. Da rief Nagi Tanka in der Sprache der Vorfahren der Kinder Ina Makas: „Fürchtet euch nicht, ich bin der Sohn Kitchi-Manitus, ein Sohn dieses Stammes und dies ist mein Blutsbruder Dakota Snake, welcher mir das Leben gerettet hat.“ Da ergriff wiederum Langes Messer das Wort und rief ihnen zu, sie sollen stehen bleiben, sonst würde man sie ohne weiteres Federlesen nieder machen. Nagi Tanka erkannte nur wenige seiner Stammesmitglieder auf den ersten Blick, denn sie alle waren verändert. Da sah er die Jahresfarben, welche auf dem Totem des Großen Geistes jedes Jahr neu aufgelegt wurden. Doch sie stimmten nicht mit den Farben überein welche das Totem getragen hatte als er sein Lager verlassen hatte. Da rief er: „Ich bin Nagi Tanka, und war Kleiner Lux, ich ging von Euch, ein Mann zu werden und stehe nun wieder vor euch als Krieger und Geistertänzer. Ich habe Einsicht in den Manitoba genommen und bringe Euch frohe Kunde.“ Da wollte sich Langes Messer erneut empören, doch aus den Reihen der Stammesmitglieder stürzte eine alte Frau Nagi Tanka zu Füßen. „Mein Sohn“, rief sie, „mein Sohn. Ich erkenne ihn an seiner Stimme und an dem Schatten, den er wirft.“ Da erschrak Nagi Tanka, den seine Mutter Misha,

welche sich schützend zu Wort gemeldet hatte, war fast blind. Und graue Schlieren waren über ihre Augen gezogen. Er kniete sich und hob sie auf, dann begrüßten sie sich innig. Ob dieser Szene erkannte Langes Messer, dass Nagi Tanka nicht log. Doch mit hartem Blick bedachte er den Weißen Mann an dessen Seite.

„Nagi Tanka, der du Kleiner Lux warst. Höre, was ich zu sagen habe und warum dieser Weiße dort sterben muss. Ein Jahr, nach dem du nicht zurückkehrtest, kamen weiße Männer und töteten deinen Vater, den Häuptling Ruhender Bär. Und brannten unser halbes Lager nieder, bevor wir so viele von ihnen töten konnten, das sie feige die Flucht ergriffen. Daraufhin wurde der Bruder deines Vaters, Mutiger Puma, Häuptling und erlies, das jeder Weiße ohne Zögern zu töten sei, egal welches Recht ihn schützen mag, oder wer für ihn spricht. Und wenn einer für ihn spricht, dann diesen gleich dazu. Du wusstest dies nicht, und deshalb lass ich Gnade walten. Also töte diesen Weißen und sei in unserem Stamm willkommen. Sonst töte ich dich von eigener Hand.“

Da wurde Nagi Tanka still, der Mann seiner Mutter, Ruhender Bär war tot, seine Mutter erblindet, und er war in den wenigen Nächten seiner Reise Jahre unterwegs gewesen. Doch die Gesetze Manitus waren eindeutig und keiner durfte sie einfach umschreiben, weder aus Freude noch aus Hass. Also widersprach Nagi Tanka und erklärte eben, dass die Gesetze des Großen Geistes nicht zu umgehen sein. Dakota Snake sei sein Blutbruder und deshalb willkommen zu heißen. Und wer sich gegen den Manitoba stelle, habe sein Herz bereits an den Bösen Geist verloren. Da teilten sich die Stammesangehörigen in jene, die zu dem Wort Manitus hielten und jene, die sich von Hass verführen ließen. Um den Streit zu entscheiden

sollten sich Langes Messer und Nagi Tanka im Zweikampf messen. Langes Messer wollte nicht warten bis der Häuptling zurück war und griff sogleich Nagi Tanka an. Die Mutter Nagi Tankas weinte weh und ach, als sie das Schattenspiel und die Schreie vernahm. Dem Weißen Mann wurde ein Messer an die Kehle gesetzt, worauf hin er sprach: „Seht da, die beiden kämpfen um mich jeder im eigenen Sinnen. Egal wie der Kampf ausgeht, ich kann nur gewinnen.“

Und der Kampf währte lange, denn sowohl Langes Messer als auch Nagi Tanka waren große Kämpfer. Doch der Wille Manitus war es, das Nagi Tanka Häuptling werden sollte und so streckte dieser den jungen Mann nieder. Und sein Blut nährte die Erde vor der Zeit. Die einen nahmen den Sieg des jungen Nagi Tanka und das Zeichen Manitus an. Andere grämten sich laut und verließen noch zur Stunde das Dorf, um dem Häuptling und seinen Kriegern Bericht zu erstatten und gegen den Neffen des Häuptlings Stimmung zu machen. Da schlugen einige schnelle Läufer vor, diesen Verdebten zuvor zu kommen und den Häuptling vor den Lästerlichen zu erreichen. Da sprach Nagi Tanka: „Lasst sie gehen, und alle, die dem Willen Manitus nicht gehorchen, sollen ihnen folgen, wir begraben nun diesen armen Sohn des Stammes und wollen heute Abend dem harren was der Große Geist für uns bereitet hat.“

Da schlossen sich noch einige den Abgängern an und verließen das Lager. Doch jene, die blieben, empfingen Nagi Tanka herzlich und auch seinen Blutbruder mit der gebührenden Gastfreundlichkeit. Langes Messer wurde außerhalb des Lagers Ina Maka übergeben und respektvoll sprach Nagi Tanka die üblichen Worte „Auf ewig nährt unser Blut die Erde, Ina Maka

nehme zurück deinen Sohn. Möge sein Geist in Manitus Arme und dort Gnade und Zuflucht finden.“

Dann schlossen sie das Grab und begaben sich ins Lager, wo Nagi Tanka allen die Geschichte seiner Reise erzählte. Und dies 7-mal. Denn immer wieder wollte einer sie noch einmal hören. Und nach dem 7ten mal hatten sie alle die Weisheit des Großen Geistes erkannt und erkannten den Manitoba. Und preisten Nagi Tanka schon als ihren neuen Häuptling. Von Manitu erwählt.

Als am Morgen die Wache am Grab von Langes Messer abgelöst wurde, fand man diese schlafend, von Gift gelähmt. Das Grab war geöffnet und das Herz von Langes Messer gestohlen. „Seht da“ sprach der, den sie Leiser Habicht nannten, „Nagi Tanka hat es vorausgesehen. Langes Messer hat gegen den Willen des Manitu gehandelt und sein Herz wurde vom Bösen Geist geholt und verschlungen.“

Da senkten alle den Kopf und waren traurig, denn wer von Bösen Geist geholt wird, kann niemals den Frieden des Kiitchi-Manitu.

Als die Verblendeten mit dem Häuptling Mutiger Puma zurückkehrten, warfen sie ihre Schatten vor sich. Nagi Tanka las in ihren Schatten und in ihren Spuren im Gras ihre Absichten. Er erkannte, dass Mutiger Puma nicht völlig verblendet war, doch traurig und wütend ob des Todes seines Sohnes. Jedoch einige seiner Krieger waren nicht einfach unglücklich, sondern auch von Hass vergiftet und blind. Sie wollten eher ihrem eigenen Stamm ein Leid tun, als den Gesetzen des Manitu folgen welche gegen den Hass in ihren Herzen standen.

Nagi Tanka und alle anderen standen ohne Waffen vor der Siedlung und empfingen die Gruppe auf offenem Feld. Und Nagi Tanka hob beide Hände zum Gruß des Friedens und sprach laut, doch ohne Arg, zu den Ankommenden. Er hieß sie willkommen in ihrem eigenen Heim, und er erzählte seine Geschichte. Und seine Worte waren stark, den es waren die Worte Kiitchi-Manitus, und keiner vermochte ihm ins Wort zu fallen. Er erzählte ihnen von den Dingen, die da waren und dem was sein könnte. Und er ließ nichts aus, von dem er selbst wusste. Er erklärte ihnen, dass aller Zorn aus Angst geboren ist. Und Mut gebiert sich aus der Überwindung des Zorns. Es erfordere keinen Mut, seine Brüder und Schwestern wehrlos zu erschlagen, aus Angst, selbst das Falsche geglaubt zu haben. Aber es erfordert Mut, dies einzugestehen. Den Stamm und das Recht, Leben und Liebe und den Manitu zu verteidigen erfordere Mut, und aus diesem fließen große Kraft in den Arm des Kriegers und das Blut der Feinde soll die Erde nähren. Doch der größte Feind sei die eigene Angst und der böse Geist, der sich damit in jeden selbst schleiche. Und er lud sie alle ein, der eine Stamm zu sein, die Kinder Ina Makas. Der Stamm der vielen Stämme. Und er wolle ihr großer Geistertänzer sein. Häuptling der Häuptlinge. Ihr Späher und Führer und Verteidiger. Und er lud seinen Onkel Mutiger Puma ein, als Häuptling der Ishi'hosh dem Rat der Stämme vorzusitzen, der da komme und mit allen, die sich ihnen anschließen dem Manitoba zu folgen. So wie es Recht und der Wille des Manitu sei. Da wurde das Herz von Mutiger Puma weise und er gab Nagi Tanka seinen Speer und den Schwur ihm und dem Manitoba zu folgen so lange er atme.

Fast alle Krieger des Stammes wurden hierdurch umgestimmt und sahen in Mutiger Puma ein Beispiel und nahmen es an.

Allein sieben junge ungestüme Krieger, angestachelt von dem Hass, den ihn der Anblick des Dakota Snake einimpfte, wollten sich um die angedrohte Vernichtung nicht von ihrem Hass abbringen lassen. Da bot sich eben Dakota Snake an, sich ihnen zu stellen. Doch Nagi Tanka wollte dies nicht. Sein Bruder sei ein guter Kämpfer, doch diese sieben sollen an ihrer Weigerung dem Manitoba zu folgen eingehen und nicht durch einen weißen Mann, der ihren Hass erst hervorgebracht hat. Und, Nagi Tanka stellte sich ihnen allen gleichzeitig. Nie zuvor hatte einer solch einen Kampf gesehen. Und Nagi Tanka musste jeden einzelnen von ihnen besiegen und ihre Leben nehmen. Da sah Dakota Snake, und auch die Anderen wie mächtig er war. Er selbst aber ging in eine Hütte zum Trauern, sieben Tage lang, einen für jeden, den er an den Bösen Geist verloren hatte. Die Anderen begruben die Fehlgeleiteten. Doch auch ihre Herzen waren am nächsten Morgen verschwunden.

Drittes Buch - MAKAZANZAN

I Eins mit dem Manitu

Sieben Tage, nach dem Nagi Tanka jene niedergerungen hatte, die sich vom Manitoba abgewandt hatten, kam er aus der Hütte heraus in die er sich zum Trauern zurückgezogen hatte. Lange hatte er tief versunken gesessen und aus einem Herdfeuer in der Mitte seiner Hütte gelesen, was Kiitchi-Mainitu ihm auftragen wollte. Die Frauen waren gekommen und hatten ihn jeden Tag gesalbt und ihm Wasser und heilige Speisen gebracht. Nagi Tanka hatte sie dem Feuer übergeben und das Wasser in den Boden sickern lassen. Als seine Mutter dies hörte, ging sie zu ihm und äußerte ihre Besorgnis darüber, dass er nichts aß und trank. Da erhob er zum ersten Mal seine Stimme in diesen Tagen, und sie klang sanft und stark zugleich:

„Mutter, ich sitze hier fünffach vor Dir und ich bin durch Manitu aller Existenz bewusst geworden. Du wunderst dich, doch jeder von uns hat fünf Körper, die er bewohnt. Dieser Körper aus Erde, aus Fleisch ist der Erste, und der Erste, den du siehst, den du auf die Welt gebracht hast. Es ist auch der Körper, der noch fernen Tages verraten, vergiftet und gemordet wird. Jeder Körper muss vergehen. Zur Geburt wird uns das Versprechen unseres Todes gegeben. Zugleich bewohne ich meinen Geistkörper, der mein Wissen und meine Weisheit, Erfahrung und Dinge des Geistes umfängt. Mit diesem Körper bin ich in der Lage, durch die Zeit zu reisen, in die Tage, die da kommen, zu denken und die Tage, die schon waren, zu erinnern. Mein dritter Körper ist mein Manitukörper, es ist der Große Geist in mir und ich

im großen Geist. Ein Jeder hat einen Manitukörper, die Kunst ist es, ihn zu bewohnen. Und weil der Manitu eins ist, sind alle Manitukörper eins und verbunden. Und weil wir alle eins sind im großen Geist, so wie er in uns, sind wir alle Teil des Manitoba, denn dieser ist der Geistkörper des Kiitchi-Manitu, der alles vorgedacht und erinnert, der alles hervorgebracht und alles vernichtet hat, was war, ist und wird. Mein vierter Körper ist mein Tatenkörper und dieser erstreckt sich hin bis zum Ursprung des Vers, der Allwelt, aller Welten, das was Alles ist und in dem Alles ist. Mein Tatenkörper erstreckt sich auch hin bis zum Ende des Vers, denn alles was ich tue wird seine Auswirkung haben bis der Manitoba alles gedacht und vollbracht hat was es zu denken gibt. Und wenn in fernen Tagen einer etwas tut, der mich nie getroffen hat, aber auch nur von den Taten eines bewegt wurde, der einst nur von meinen Taten hörte, auch wenn er nicht wusste, dass es meine Taten waren, der wird meinen Tatenkörper berühren und Teil von ihm sein. Mein fünfter Körper ist das Vers, mein Allkörper. Alles was ist. Denn nichts existiert ohne das Andere, sonst wäre Alles nicht Alles. Wir sind wie Wellen auf dem Ozean, die Welle entsteht und vergeht, doch bleibt sie alle Zeit Teil des Ozeans, und der Ozean ist Teil von ihr, sonst wäre sie keine Welle. Und wer stirbt bleibt immer Teil des Ganzen und war es schon immer noch bevor sein Erdkörper geboren war. Wir alle und alles was ist wird seine Rolle spielen, bis nichts mehr übrig ist, dass noch geschehen muss. Mutter, höre, es gibt aber keinen Unterschied zwischen all meinen Körpern. Sie sind alle wahr und gänzlich Nagi Tanka, und Nagi Tanka ist erst vollständig, wenn er alle fünf Körper gänzlich bewohnt. Ich bin Nagi Tanka und ich bin eins.“

Da fiel Misha auf die Knie und drückte ihre Stirn auf die Erde, und sie erkannte, dass Nagi Tanka erleuchtet war vom Manitu und sie ging hinaus und versuchte den anderen zu erklären, was ihr mitgeteilt wurde. Und sie wusste nun, sie war jetzt auch Nagi Tanka, den er sprach in ihren Worten. Später kam auch Dakota Snake zum dem sitzenden Nagi Tanka. Er empfing dieselben Worte, und er begriff sie sofort. „Wir hätten unser Blut nicht einmal vermischen müssen.“, sagte er. „Den wir sind schon eins. Wir sind alle Seiten einer unendlich-seitigen Münze. Wir sind alle Punkte auf einer Kreislinie, jeder einzelne ist nichts. Denn ein Punkt ist nichts. Doch im Kreis sind wir alle und unendlich.“ Da nickte Nagi Tanka, denn er sah, dass sein Bruder es verstanden hatte, auch wenn er die andere Seite der Sprache und Begriffe benutze. Sie waren wie Guter Geist und Böser Geist, und sie vervollständigten den Manitoba aneinander. Dies sah Nagi Tanka, und Dakota Snake wusste es schon in seinem geheimnisvollen Geist, und sprach weiter: „Wenn ich jemanden töte, endet ein Teil seiner Existenz, aber niemals kann etwas endgültig zerstört werden. Die Dinge wandeln sich nur um. Aus Taten werden Anlässe, die zu neuen Taten führen, bis alles getan ist. Aus dem Helden wird im Tode eine Legende, die neue Helden hervorbringen kann. Aus dem Gehängten ein Mahnmal. Aus dem Tierwesen eine Mahlzeit. Die Wärme des Körpers meines erlegten Feindes kann irgendwann in der Wärme meiner wunderschönen Frau wieder zu mir kommen, weil das Feuer seines mit seiner eigenen Kraft gebauten Hauses das Antlitz meiner Liebsten gewärmt hat. Es umfängt wirklich alles, Nagi Tanka, und alles hat sich selbst inne.“ Und Nagi Tanka nickte, auch wenn er wusste, dass die Worte Dakotas den Kern der Sache von ganz anderer Seite

beleuchteten. Aber sie waren ebenso richtig und ebenso Teil des Manitoba, und sie waren wahr.

Als Nagi Tanka seine Hütte verließ, begab er sich auf einen Hügel, auf dem Zypressen wuchsen und setzte sich zwischen ihre Schatten. Dort lehrte er den Ishi'hosh noch einmal, was er erkannt hatte und er erklärte ihnen, was er vorhatte. Dann sandte er einige von ihnen aus, um dies zu den anderen Stämmen zu tragen, wie einer der seine Worte in alle Winde ruft, dass alle sie hören sollen. Und sie gingen fort und brachten die Worte Nagi Tankas zu den anderen Stämmen.

II Die Erschaffung von Makazanzan

Zum Großen Geistertanz waren Häuptlinge, Stammesmütter, Medizinmänner, heilige Frauen und Männer, Krieger und Kriegerinnen aller Stämme angereist, die sich Nagi Tanka anschließen wollten, ein neues Leben in neuen Jagdgründen zu führen, abseits der Orte welche von den Machenschaften der Weißen krank geworden waren.

Es war die Mitte des Jahres, und die Mitte des Tages. Da zeigte Nagi Tanka auf den Mond und die Sonne, und sie sagten ihm, jetzt sei die Zeit, hier sei der Ort. Dakota Snake nahm das Wort: "Was geschieht jetzt, mein Bruder?" Und Nagi Tanka erklärte ihm und allen anderen Kindern Ina Makas, was passieren würde.

Er, Nagi Tanka, erschafft mit ihnen eine kleine, neue Welt, zwischen den Welten. 100 Horizonte weit und breit. Er nimmt Teile, welche schon sind aus der alten Welt, und verbindet sie mit seinen Banden, die wie Metall und Stein den Boden durchziehen. An ihnen wächst die Welt zusammen und blüht auf. Mitgenommen sind die Dörfer und Siedlungen der Stämme, heilige Berge und Flüsse. Tiere und Himmel und Wetter. Und entstehen werden neue Dinge. Berge und Täler, Pflanzen und Tiere. Da werden sein Orte, und Dinge, Tiere und Berge, Sterne und Höhlen, Wege und Wälder, die noch nie einer gesehen hat. Die Geister der Ahnen werden dort einziehen. Leben und Tot werden ihren Platz haben. Dinge, die sein müssen, aber nicht sind, wird Nagi Tanka selbst errichten, Berge aufwerfen und Seen ausheben, Vögel an den Himmel setzen. Dinge, die geheim sein müssen, wird sein Blutsbruder verstecken bis sie ans Licht kommen sollen. Und,

Dakota Snake wird all jene aus den Orten vertreiben, welche mit in die neue Welt geholt wurden, die keine Kinder Ina Makas sind und nicht dem Manitoba folgen. Ihrer sei er Wegweiser, Richter und auch Henker, wenn es sein müsse. Dann würde Nagi Tanka die Nebel, die zwischen den Welten liegen, um das neue Land legen damit es verborgen und sicher sei. Den diese seien undurchdringlich, wenn man nicht die Wege kenne und diese seien den Menschen verborgen.

Und so geschah alles, und es waren Tage und Nächte voller Wunder. Und sie alle zu beschreiben würde viele Bände füllen. In den Kindern Ina Makas lebt die Erinnerung fort, tief in dem Gefühl der Liebe zu ihrer Welt. Viele Rollen und Bücher mag man mit den Wundern der Tage der Erschaffung füllen können. Doch passt ihr ganzes Wesen auf die grünen Seiten eines einzelnen Halmes Gras in der Prärie. Den jedes Ding in der neuen Welt trägt alles in sich und ist Teil von allem, wie Nagi Tanka es arrangiert hat, in Kiitchi-Manitu.

“Schau her, mein Freund, sie ist wie unsere Mutter Ina Maka und sie ist Ina Maka. Eine Welt in der Welt, doch eine eigene Welt. Ein Claim den keiner betreten kann. Eine Schildkröte in der Schildkröte. Kommt von Ina Maka und ist ein Teil Ina Makas und ist Ina Maka. Makazanzan. Sie liegt im äußersten Westen.”

Und, Nagi Tanka wusste das in Ganzheit auch immer alles sein muss, und nichts alleine existiert, außer eben Alles, doch neben diesem gibt es nichts. Er kannte vieles was kommen musste, und wusste das die Welt erst erschaffen ist, wenn alles getan ist und sie endet. Und Dakota Snake wusste das auch.

III Die Zauberei

Als Nagi Tanka Makazanzan unter das Licht der Sonne, des Mondes und der Sterne gelegt und mit dem Nebel aus der Weite umzäunt hatte, sprach er zu seinem Blutsbruder Dakota Snake: Nun ist es noch einmal Zeit für dich, ans Werk zu gehen Schlangenfrend, mein Bruder. Mir träumt, dass wir allen Kindern Ina Makas die Kraft des Manitu zum Werkzeug geben. So, dass sie es gebrauchen können, wie den Pflug, das Beil, wie den Bogen, die Heilkräuter, wie das Feuer und das Kanu. Du, mein Bruder weißt was zu tun ist, und er hauchte ihm einen Kuss auf die Stirn. Und Dakota wusste, was zu tun ist und mischte seinen eignen Plan in den Plan Nagi Tankas um diesen zu vollenden.

Noch zur Stunde ging Dakota Snake gen Osten davon, und wer ihm begegnete, dem sagte er, sein Name sei Wanderer. Da beschaute er sich die Welt und all das Leben und er sah Pflanzen und Vögel und Dinge, die noch keiner zuvor betrachtet hatte. Im fernsten Osten stach er mit seinem Messer in den Nebel und sprach, hier wird mein Tor stehen. Wieso hast du das getan, fragte ihn der Bär da. Und er drehte sich zu ihm um und sagte, "Dummer alter Bär, siehst du den nicht was vor uns liegt?" Der Bär schaute in die Trübe und erwiderte "Nebel?" Und Wanderer nickte, "Recht hast du. Sag, mein Freund Mahto, wie wird man so groß und stark wie du?"

Da erzählte dieser ihm von den fliegenden Wesen, die für ihn den Blütenstaub sammelten und zu Honig machten. Er sagte Dakota Snake auch, wo das Haus der fliegenden Pünktchen sei, es sei ja immer genug Honig da, er solle sich ruhig bedienen. Der Wanderer dankte Bär und ging

dort hin. Am Haus der Fleißigen angekommen, hoben diese sofort an, mit ihren dünnen Stimmen zu zetern und zu schimpfen. Sie wollten ihn verjagen und stürmten auf ihn ein, doch hatten sie keine Waffen, um ihn zu verletzen. Da bot er den kleinen Wesen seine Pfeife an und schloss Frieden mit ihnen. Nun klagten sie ihm ihr Leid. Jeder würde ihnen ihren hart erarbeiteten Honig stehlen und sie könnten sich nicht erwehren. Da machte Dakota Snake ihnen ein Angebot und nannte sie Bienen. Für ein wenig ihres Honigs, ein wenig ihres Wachs, würde er ihnen eine Waffe geben, um sich zu wehren. Und die Bienen willigten ein. Er aß den Honig und ward stark, und aus dem Wachs rollte er eine Kerze. Dann zog er weiter in den Norden. Er trank von Quellen, die nie einer vor ihm gekostet hatte. Er wirbelte Staub auf, den nie ein Fuß durchschritten hatte. Er ging Wege, die vorher keine waren. Er bestieg Berge und durchwanderte Täler, die nie zuvor ein Wanderer erreicht hatte. Er sah Tiere und Pflanzen, die nie zuvor einer gesehen hatte. Und vielen Dingen gab er ihre Namen, auf seinem Weg.

Im Norden lagen die größten Berge, die Nagi Tanka aufgeworfen hatte, als er Makazanzan erschaffen hatte. In die Flanke des Härtesten stieß der weiße Mann sein Messer und sprach: "Auch hier wird ein Tor sein" Dann grub er sich tief in den Leib des Berges. Und zwischen seinen Knochen und den Banden, die Nagi Tanka benutzt hat, um das Land zusammen zu fügen, fand er dessen Herz, einen roten Diamanten, dem Herz eines Menschen verwandt, doch viel, viel härter. Als er wieder unter dem Himmel des Nordens stand, pisste Dakota Snake einen goldenen Strahl in das herzlose Massiv. Auf das die Goldsucher den Weg alsbald finden würden, den er ihnen eröffnet hatte. dann wand er sich nach Westen.

Im äußersten Westen kam er an die Küste des Meeres, das keine westlichere Küste hat. Doch zuvor durchquerte er ein fruchtbares Hügelland. Dort traf er auf einen Löwen. Dieser war hungrig und wollte ihn fressen. Da wies der Wanderer darauf hin, dass er ebenso hungrig sei, und er doch lieber ein Spiel wagen wollte. Dort auf dem Hügel weide ein neues Tier, das ganz herrlich schmecke. Der Löwe solle sich nur einmal die Muskeln anschauen, welche unter dem glänzenden Fell bei jedem Schritt geschmeidig tanzen. Da lief dem Löwen das Wasser im Maul zusammen und auch Dakota Snake zeigte seine Reißzähne, die vor Geifer triefen. Man wolle einen Wettbewerb ausfechten. Man jage gemeinsam nach dem schönen Tier, doch der, welcher es niederbringt, soll sich vor den Augen des anderen sattfressen, bevor dieser an der Reihe sei. Eine vergnügliche Hatz, die Chance auf etwas Ruhm und im schlimmsten Fall würde er auch noch genug abbekommen, wenn der Wanderer sich satt gefressen hatte. Der Löwe wog dies ab und willigte ein. Da sprangen sie beide vor und durch das hohe Gras auf das schöne Tier zu. Der Löwe war weit vorne und freute sich, denn er würde in wenigen Sätzen die Kehle des schönen Tieres reißen. Während des letzten Sprungs biss ihm etwas so heftig in die Seite, dass er haltlos und unter Schmerzen auf den Boden krachte, wo eben noch das schöne Tier gestanden hatte, das aufgeregt in einem Bogen davongestoben war. Dakota Snake war aus dem hohen Gras aufgesprungen und hatte den Löwen mit einem Schuss niedergestreckt. Als er neben den Löwen trat, flüsterte er ihm noch etwas zu, und schoss ihm in den Kopf. Dann steckte er die Waffen weg und hob die Arme in freundlicher Geste, die Hände offen, das Haupt gesenkt, den Leib zurück geneigt. "Von mir droht dir keine Gefahr" Das Tier kam näher und bedankte sich beim Wanderer für die

Rettung und versprach ihm, ihm zu Diensten zu sein, bis die Schuld aufgewogen sei. Da freute sich Dakota Snake und versprach, dass diese kleine Schuld in Tagen vergolten sei und er wisse schon wie es ihm helfen könne, es solle ihm nur folgen. Da ging das Tier mit ihm. Unterwegs fragte es ihm nach einem Namen, doch der gute Mann gab ihm keinen, das würde wann anders geschehen.

Am Strand des westlichen Ozeans angekommen, sprang Dakota Snake in die See und schwamm hinaus. und jagte eine Herde Wale und erlegte ein junges Tier. Dann prophezeite er dem Rest der Wale ihren nicht mehr ferneren Untergang. Doch die Wale verloren darüber nicht ihre Gleichmut, verbitterten nicht, und wollten eben den Rest ihrer Zeit nutzen so gut es ging, und demütig dem Weg des Manitoba folgen wie es ihnen gegeben ist. Das erzürnte den weißen Mann und er zog den Kadaver des Waljungen an Land, fraß sich satt und machte aus dem Tran des Tieren eine weitere Kerze. Dann trat er zu dem Tier mit den langen Beinen und sprach: "Nicht lang hin werden wir wieder an solchen Gestaden stehen, und dann bist du deines Dienstes frei, nun merke dir gut wie wir von hier weg gehen, wenn du dich dort an dies nicht erinnerst, wirst du frei aber verloren sein." Das Tier nickte mit seinem langen muskulösen Hals und sie schritten davon. Als sie gen Mitte reisten sagte das Tier zu ihm: "Ich könnte dich auch tragen, Wanderer." Doch er winkte ab und meinte, später werde er darum bitten, dass es ihn neun Tage lang trage, danach wäre es seines Dienste frei. "Das kann ich tun. Und dann," sprach es "muss ich mich daran erinnern, wie ich mit dir diesen Strand verlassen habe, sonst bin ich frei, aber verloren." Da nickte der schwarz gekleidete Mann und sie gingen weiter. Sie rasteten unter einem Baum am Wegesrand nahe der Siedlung eines Stammes der

Kinder Ina Makas. Sie lag hinter einem Hügel. Da kam ein niedergeschlagener Mann mit einem Spaten des Weges. Dakota begrüßte ihn freundlich und hört sich seine Klagen an. Da bot er ihm an, von seinem Wasser zu trinken. Es brenne in der Kehle, aber es trockne damit dem Sumpf der Sorgen aus. Er solle nur vorsichtig sein und nicht zu viel davon nehmen. Der Mann beendete seine Arbeit und ging beschwingt nach Hause. Der Wanderer hatte ihm seine Flasche geschenkt und sah ihm lächelnd nach. Nachts sahen der Wanderer und das Tier lohenden Schein hinter dem Hügel aufleuchten, als antworte dieser dem kleinen Lagerfeuer, an dem sie lagen. Als sie am nächsten Tag am der Siedlung vorbeikamen, war alles in Asche zerfallen, verbrannt und lag schwelend unter der Morgensonne. Da zog Dakota Snake den schwarz gewordenen Spaten aus der Asche. er war immer noch gut zu verwenden, da schulterte er ihn und sie gingen weiter. „Soll ich alles, was du mitnimmst ebenfalls tragen, die neun Tage, die da kommen werden?“, fragte das Tier, dem die zottigen Haare vom Kopf den Hals hinunter wallen. „Ja.“, sagte Dakota zu ihm, aber er würde zuvor eine Decke knüpfen mit Taschen und Schlaufen, welche sich das Tier überwerfen könne, die seinen starken Rücken schonen solle und an die man allerlei hängen und verstauen könne. Aber es sei nicht mehr viel was sie benötigen würden.

Da wandten sie sich gen Süden und kamen, nach ein paar Tagen, in ein nebliges Moor. Dort saßen im Dunst die Geister derer, die dort bereits ihren Tod gefunden hatten und es waren nicht zu wenige. „Sieh, mein hornzehiger Freund,“ sagte der Gute Mann zu dem Tier, „hierhin verschlägt es jene, die den Tod suchen, oder denen der Manitoba diesen Weg vorgeschrieben hat. Hier residiert ihre fahle Ladieschaft und hält Hof mit

den Schatten und Gespenstern. Darum folge nur meinen Tritten und weiche nicht vom Weg dessen, der die Pfade der Trauer und der Vernichtung kennt, wie kein anderer.“ und das Tier wieherte zustimmend. So sass dort eine verlorene Seele unter einem faulenden Baum und blickte über einen rinsäligen Bach. Von der anderen Seite sah sie einen bleichen Mann kommen, und das Tier folgte ihm.

„Ho Jepediah. Ungeschickt ist dein Los. Gerade dich, alten Friedhofswächter und Guhlvertreiber, hätte ich hier nicht erwartet anzutreffen.“ Doch die Worte des Wanderers waren nur dem Schein nach heil und freundlich. Den er selbst hatte den rätlichen Wächter des Totenackers in die trostlosen Hallen Morsmaries gelotst. Auch wenn es diesem nicht klar sein konnte, wessen guhlische Totenschänder ihn in die Totmarschen getrieben hatten. Wahrlich auf Nagi Tankas Gebot hin. Hatte dieser doch befohlen, am Tag als Makazanzan erschaffen wurde, dass Dakota Snake alle Weißen des Landes verweisen sollte. Doch hatte der Geistertänzer nicht gesagt, auf welche Weise dies passieren sollte. Also trieben gemeine, fleischlüsterne Leichenbeißer den Wärter des Friedhofs in das Moor, wo er jämmerlich im Angesicht Makazanzans in die Tiefe sank. Beileid bekundete der Wanderer dem verlorenen Schatten, als dieser ihm die Geschichte erzählte, und fragte diesen, ob er ihm Erleichterung verschaffen könnte. Da erzählte der Jepediah Dakota von seinem Kreuz von Ebenholz, welches er für sein eigenes Grab gefertigt hatte. Es liege in der Hütte nah des Friedhofshügels, den er bewacht hatte. Wenn dieses Kreuz sein feuchtes Grab schmücken würde, wäre seinem Geist sicher leichter. Vielleicht könne er sogar diesem Ort entschwinden. Da sicherte ihm der Gute Mann zu, sein Kreuz zu besorgen und es das rechte Grab schmücken zu lassen. Daraufhin gingen

der bleiche Mann und das Tier ihres Weges. Denn Jepediah sollte doch niemals Erleichterung wiederfahren, denn das rechte Grab sollte nicht das seine sein und Dakota Snake und das treue Tier gingen zu seiner Hütte, holten das schwarze Kreuz und gingen tiefer in den Süden und Regen setzte ein und begleitete sie Tage lang, bis zum Saum der Wüste.

Am Saum der Wüste flocht der weiße Mann dem Tier eine Decke für seinen Rücken, an die er alles hängte, was sie für die Reise brauchten, die Kerzen, den Spaten, das Kreuz und den roten Diamanten, etwas Proviant und Wasser. Dann aßen sie sich satt, das Tier neigte den Kopf zum Gras und fraß es. Dakota erlegte ein Kaninchen und verputzte es mit Haut und Haaren, ja er schluckte es am Stück. Dann sofften sie sich voll Wasser aus den Pfützen und Tümpeln, die der Regen volllaufen ließ.

Nun wolle er sich tragen lassen, sagte der Wanderer, und das Tier ließ ihn auf seinen Rücken steigen und sie gingen in die Wüste. Den Regen ließen sie hinter sich. Das erste, dem Dakota Snake gewahr wurde, war eine summende Fliege, die um sie herum kreiste. Doch er wusste, was ihr Schicksal war und lies sie kreisen bis sie vertrocknet und unter einem Himmel ohne Wolken tot in den Staub fiel. Die Hitze war heiß und der Boden war trocken. Doch die Luft flirrte und war voller Geräusche. Al Asif nennen die Beduinen ferner Länder das Summen der Dämonen in der Wüste, erklärte Dakota Snake dem starken Tier, welches ihn trug: „Doch fürchte dich nicht, mein Freund, ich habe schon viele Wüsten bereist, und schon damals war mein zweiter Name die Gefahr. Ich habe Iram und Ubar besucht, und die Stadt ohne Namen. In den tiefen Gobis besuchte ich das Haus eines totlosen Schlitzauges und lernte seine Kunst. Ich diente am Hof von Kheph und Nito, und da war mein Name meinem heutigen ganz ähnlich,

denn ich war der welcher in Frieden kommt. Und ich schmückte die Wüste mit meinen Werken. Man verehrte mich als Heilsbringer. Ich sage es nochmal, mein Freund, fürchte dich nicht, denn ich bin der beste Mann, mit dem es dich in die Wüste verschlagen könnte.“

Das Tier, welches noch immer keinen Namen hatte, trug ihn durch die Wüste. Und es fühlte sich gut an aus dem Regen heraus zu sein. Die Wüste, welche alle Namen obsolet macht, die sie vergessen macht. Denn dort ist niemand, den dein Name interessiert. Und niemand der dir weh tut.

Am zweiten Tag unter der Wüstensonne wurde die Haut Dakota Snakes rot wie die seines Blutsbruders.

Am dritten Tag kamen sie an ein trockenes Flussbett, und es erzählte die Geschichte eines Flusses, der gestorben war, weil er in die Wüste gegangen sei und so niemals seine Mündung erreichen würde. Das machte das Tier traurig. Doch Dakota sagte ihm, es solle sich nicht grämen. Wäre der Fluss damals mit ihm in die Wüste gezogen, hätte er das Meer erreicht. Und sie erreichten das Meer, nach neun Tagen. Da ließ der Wanderer das erschöpfte Tier frei. „Sieh, das Meer“, sagte Dakota Snake „es ist ebenfalls eine Wüste. Kein Leben, soweit man blickt. An seinem Saum gibt es Pflanzen und Vögel und Dinge, Sand und Hügel und Ringe. Das Meer ist eine Wüste, die ihr Leben unter der Oberfläche verbirgt. Auch im Meer ist Leben, versteckt unter einer perfekten Verkleidung. Wie unter den Städten der Menschen, dort schlägt immer das Herz Ina Makas, doch die Stadtmenschen verstecken sich vor der Natur, die ihre Mutter ist und wollen ihr keine Liebe geben. Sie werden bekommen, was ihnen gebührt, wie alles, was auf Ina Maka wandelt und fliegt und kriecht, denn wir alle sind Teil des Manitoba und in Kiitchi-Manitu.

Geh jetzt, Veredus. Pferd, werden sie dich nennen. Du erinnerst dich daran, wie du von hier wegstommst?“

Das Pferd nickte mit seinem langen starken Hals, und Dakota zog ihm die Decke vom Rücken und tätschelte ihm die Flanke. Dann trabte es davon.

Nun nahm der weiße Mann mit der roten Haut den schwarzen Spaten und begann oben am Strand eine Grube auszuheben. Es war die Mitte der Nacht und Aldebaran saß im Westen auf einer verkrüppelten Kiefer wie ein neugieriges Irrlicht. Die Grube war groß genug, dass er darin liegen konnte und sechs Fuß tief. Als er fertig war, bedeckte eingesickertes Wasser den Boden der Grube und er stieg heraus und blickte zurück. Ihm war, als würde ein einzelnes Auge aus dem trüben Wasser zu ihm hinaufschauen und er nickte zufrieden und sprach: „lä, Hastur shna hldrí ngä. Mimirsspring from Enki. Enki Meme. Mene mene tekel, Apophisborn, ho mani-toba!“ Dann machte er sich daran alles für sein Opfer vorzubereiten.

„Grenzflächen,“ murmelte er, „es geht darum, Grenzflächen zu nutzen. Halbmond, Träume, Oberflächenspannung, Walpurgisnacht oder wie hier Wasser und Land, Tag und Nacht, Leben und Tot.“ Erklärte er der Welt im Allgemeinen. Er steckte das schwarze Kreuz ans Kopfende der Grube, und machte sie dadurch zum Grab. Rechts davon stellte er die Kerze aus Bienenwachs auf, entzündete sie und sprach. „Höre die Worte des Kiitchi-Manitu, mein Freund, ich sage Dir“. Dann ging er auf die linke Seite und stellte die Kerze aus Walfalk auf, entzündete sie und sprach: „In Sabaoth Metraton mein Freund, ich sage Dir“. Dann legte er seine tödlichen Waffen ab, rechter und linker Hand des Grabes. Dann zog er seine Stiefel aus und stellte sie, je einen links und rechts neben das Fußende des Grabes. Den schwarzen Spaten legte er vor das untere Ende. Damit war fast alles

vorbereitet. Das Licht des Tages zog herauf und als die unsichtbare Grenze zwischen Tag und Nacht ihn passierte, er das Licht der großen Mutter im Rücken und den Schatten Ina Makas zu seinen Füßen hatte, nahm er sein Messer in die Linke und schnitt sich die Brust auf. Ein Schnitt, von oben nach unten, einer von links nach rechts. Und er schnitt tief. Und sein Blut nährte die Erde. Und die rote Farbe seiner Haut fiel in Flocken von seinem beinbleichen Antlitz. Dann warf er das Messer über seine linke Schulter in das Grab und griff mit der Rechten in seine offene Brust. Er hielt es in der Hand und besah sich den pulsierenden, feuchten Klumpen. Dann griff er in seine Rocktasche und holte den roten Diamanten hervor und kippte, steif und wie tot, rückwärts in sein Grab. Dort lag er tot, neun Tage und neun Nächte. Ihm wurde jedem Tag, den er tot war, ein Zauberspruch offenbart und nachts kamen die Djinn aus der Wüste und tanzten um sein Grab. Am Ende der letzten Nacht stieg er aus seinem Grab und hatte das Wissen um die Zaubersprüche erlangt, und er sah die Kraft des Manitu überall aus dem Leib Ina Makas sickern.

Dakota Snake steckte sein Herz zurück, gürtete sich mit Messer und seinen Pistolen und zog sich die Stiefel an. Die Kerzen waren soeben abgebrannt und er schütte Sand über ihre Reste. Das Kreuz kippte er in das Grab, das darauf hin in sich einstürzte und nur noch eine feuchte Grube blieb. Das Herz des Berges warf er in die See, auf das die tiefen Wesen es verwahrten. Den Spaten warf er weit in die Wüste hinein. So weit, dass er schon nach wenigen Augenblicken allen Blicken entschwunden war. Dann ging er zurück zu Nagi Tanka und den Kindern Ina Makas, um ihnen Magie zu lehren, wie der große Geistertänzer es geboten hatte. Doch die

Meisterschaft in der nützlichsten Kunst behielt der Gute Mann für sich und zu seinem Zwecke. Auch dies war der Manitoba.

Dann kamen die Weißen, und die Vielfarbigen, und Leid, und Krieg. Nagi Tanka geht heim zum großen Manitu und Makazanzan wird Outer West und Outer West ist die Hölle.

Ende des ersten Teils

